

Musikstunde

Von A bis Z auf musikalischen Seitenwegen (5) Unfallopfer bis Zahnweh

Von Jörg Lengersdorf

Sendung: 09. August 2019
Redaktion: Dr. Ulla Zierau
Produktion: 2016

SWR2 können Sie auch als Live-Stream hören im SWR2 Webradio unter www.SWR2.de, auf Mobilgeräten in der SWR2 App, oder als Podcast nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

SWR2 Musikstunde mit Jörg Lengersdorf

05. August – 09. August 2019

Von A bis Z auf musikalischen Seitenwegen (5)

Unfallopfer bis Zahnweh

Die letzte Stunde unserer Suche in der alphabetisch geordneten Sammlung musikalischer Merkwürdigkeiten steht an. Bis hierher war es oft schon schwer zu entscheiden, ob die Informationen, die selbst in großen Musiklexika nur Fußnoten bilden, tatsächlich wertvoll sind, oder bei allem unterstellten Unterhaltungswert vielleicht auch überflüssig. Aber tatsächlich ist der Gang der Musikgeschichte nun einmal von großen Werken illustriert worden, wie von alltäglichen Banalitäten. Mozarts Bäsle Briefe an die Cousine, die Schreiben voller Schimpfwörter und Frivolitäten, sind noch harmlose Beispiele. Denn wie das Ordinaire kommt auch das Unglück manchmal ganz banal daher, als Unfall. Und beim Stichwort Unfall sind wir nun zum Buchstaben U im ABC der Nebensachen vorgestoßen.

Unfallopfer kennt die Musik viele, besonders tragisch in Fällen, bei denen alltägliche Verrichtungen zum fatalen Wendepunkt wurden. Komponist Norbert Burgmüller ertrank alkoholisiert in einer Badewanne, Kollege Ernest Chausson nahm eine Kurve mit seinem Fahrrad zu rasant, Cesar Franck wurde beim Überqueren der Straße von einem Pferdeomnibus angefahren, Fritz Kreisler von einem Eiertransporter. Barockmeister Andrea Zani verunfallte immerhin beinahe zeittypisch mit einem Kutschenüberschlag.

Aber aus heiterstem Himmel traf es wohl den Liszt Zeitgenossen Charles Valentin Alkan, der in seiner Wohnung von einem stürzenden Garderobenmöbel erschlagen wurde.

Musik 1, 1.47

Concerto da Camera op. 10,2

Charles Valentin Alkan

Marc Andre Hamelin (Klavier)

BBC Scottish Symphony Orchestra; Martyn Brabbins

Hyperion CDA66717

Marc Andre Hamelin, begleitet vom BBC Scottish Symphony Orchestra unter Martyn Brabbins mit dem Finalsatz aus dem Kammerkonzert op.10,2 vom Pianisten und Liszt Zeitgenossen Charles Valentin Alkan, der entgegen anderslautender Gerüchte wohl nicht von einem Bücherregal, sondern von einem stürzenden Schirmständer aus massivem Metall erschlagen wurde.

Und beim Komponisten Alkan suchen wir die alphabetische Nachbarschaft der Stichwörter Unfall und Unspielbarkeit.

Schon Alkan sagte man nach, er habe mitunter virtuoser als Liszt komponiert. Leicht fällt da das Wort: „unspielbar“. So wie bei manchen Klavieretüden von Godowsky oder Moszkowski. Allein: kein Komponist schreibt freiwillig unspielbare Musik.

Denn unspielbare Musik bringt kein Geld und bleibt außerdem notwendigerweise ungehört. Und so gab es immer Menschen, welche die Etüden von Heinrich Wilhelm Ernst geigten, die noch wilder als

Paganini klingen, es fanden sich Virtuosen, die Beethovens Hammerklaviersonate spielten, obwohl der Meister selbst zu seinem Verleger sagte, dass Pianisten der folgenden 50 Jahre das Stück wohl eher nicht spielen könnten.

Und schließlich wurde sogar Karl Heinz Stockhausens Helikopter Streichquartett aufgeführt, obwohl man dafür ein paar Hubschrauber und Fernsehteams brauchte. Dennoch liebäugelten Komponisten immerhin mit dem Nimbus annähernder Unspielbarkeit.

Maurice Ravel schrieb seinen Klavierzyklus „Gaspard de la Nuit“ auch, um etwas noch schwereres zu schreiben als Kollege Mili Balakirew mit seiner „Islamey“. Unter U wie unspielbar, jedenfalls beinahe, nimmt die folgende Oktavenetüde von Kaikhosru Sorabji bei Pianisten derzeit den Spitzenplatz ein. Gänzlich unspielbar?

Nein, aber die meisten Pianisten können es trotzdem nicht.

Musik 2, 4.49min

Nr. 33, vivace e brioso aus: 100 Transcendental Etudes

Kaikosru Sorabji

Fredrik Ullen

BIS 7318590015339

Unspielbar sei zum Beispiel sein Orgelkonzert, schrieb Kaikhosru Sorabji, ein Komponist, der sein Leben damit verbrachte, ähnlich unspielbare Musik zu komponieren, wie wohl auch diese wirklich extremst schweren Oktavenetüde, welche wohl tatsächlich kaum ein Pianist spielen kann, und die wir gerade trotzdem mit Pianist Fredrik Ullen gehört haben.

Was immer als unspielbar etikettiert wird, irgendwann kommt doch jemand daher und spielt es. Wohl auch, weil Komponisten schon aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus selten wirklich unspielbare Musik schreiben wollen.

Aber das Feuilleton hantiert gern mit dem Begriff unspielbar, und so bleibt Unspielbarkeit ein wichtiges U im Musiklexikon der Nebenschauplätze.

Folgt Letter V. V wie Veralberung. Wenn Komponisten schon nicht wirklich unspielbare Musik schreiben wollen, dann mögen sie wohl erst recht nicht die Solisten ihrer Stücke veralbern, sollte man denken. Veralbert man die Interpreten seiner eigenen Konzerte, würde man sie womöglich verärgern, und das kann doch nicht im Sinne des Schöpfers sein.

Veralbert, und zwar ziemlich boshaft, wurde aber Hornist Joseph Leitgeb eigentlich ständig von Mozart. Mal zwang Mozart Leitgeb, stundenlang hinter dem Ofen zu knien, während der Meister eine Hornpartie für seinen Hofnarren schrieb. Mal schrieb der Komponist statt einer Widmung über ein Hornkonzert: „Mozart hat sich über Leitgeb, Ochs, Esel und Narr erbarmt.“

Und weil der erheblich ältere Hornsolist Leitgeb mitunter schon Probleme mit der Luft hatte, schrieb Mozart an die Partitur des folgenden Hornstückes bei schweren Stellen sogar hämische Kommentare wie: „Hier kommt Herr Esel, nur Mut, erschütternd ist das, der Arme...“ und ganz zum Schluss schrieb Mozart zur verhöhnenden Veralberung seines Solisten in die Noten: „es reicht jetzt, dem Himmel sei Dank!“

Musik 3, 3.48min
Konzertsatz für Horn und Orchester KV 514
Wolfgang Amadeus Mozart
Barry Tuckwell (Horn)
London Symphony Orchestra
Decca 0028947826590

Barry Tuckwell begleitet vom London Symphony Orchestra in jenem Hornsatz Mozarts, an den der Meister hämische Kommentare zum Solisten der Uraufführung geschrieben hat, zum Zwecke der Veralberung.

Weiter geht es mit Letter V unter Begriff: Verrückt. Verrückte Musik gibt es ungezählte, wenn man Verrücktheit als pathologischen Zustand betrachtet. Es gibt aber auch die Musik, die im Sinne des Wortes verrückt ist, nämlich verschoben, vom Platze gerückt. Eins der ohrenfälligsten Beispiele verschobener Musik ist das folgende Stück. Es besteht aus 156 Wiederholungen ein und desselben Taktes, endlos, monoton in Reinkultur.

Dieser unablässig wiederholte Takt hat nicht einmal eine Melodie. Zwei Klatscher klatschen den Takt gleichzeitig, in immer gleichem Tempo. Damit das nicht allzu langweilig wird, kommt es nun zur konzentrationstechnisch wirklich perfiden Schwierigkeit des Stücks, der Verrückung, der Verschiebung. Alle paar Takte bekommt nämlich Klatscher 2 genau eine Achtelnote Vorsprung vor Klatscher 1 geschenkt, plötzlich ist er früher dran als sein Kollege, befindet sich also in der Führungsposition, obwohl er immer noch genau das klatscht, was sein zurückbleibender Kollege 156mal stur wiederholt.

Wieder ein paar Takte weiter bekommt Klatscher 2 erneut eine Achtelnote Vorsprung, er baut die Führung aus.

Und weil bei Klatscher 1 der Takt ja immer unverändert im Kreis läuft, wird Kollege 2 ihn per Verschiebung irgendwann überrundet haben. Schwierig ist dieser in sich verschobene Takt keineswegs zu lesen, aber die meisten Schlagzeuger haben dennoch höllische Angst vor dem Stück. Man muss bei aller Monotonie die Konzentration behalten, sonst fliegt man aus der Kurve, wenn man die Rhythmen plötzlich doppelt sieht.

Musik 4, 1.19min (Auszug)
Clapping Music
Steve Reich/Russ Hartenberger
LC 00286
Nonesuch Records 0028947826590

...und das geht noch Minutenlang so weiter.

Ineinander verschoben wird ein einziger gleichbleibender Takt in 156 Phasen. Phasing nennt sich die Technik, zu der Steve Reich von zwei verschieden schnell ablaufenden Tonbändern inspiriert wurde. Eine Notenschleife überrundet eine identisch aussehende zweite Stimme, indem sie etwas schneller zum Ende kommt. Mit Tonbändern ist das leicht zu realisieren, im Stück „Clapping Music“ kann es die beiden Klatscher schon mal ins Schwitzen bringen wenn der Kollege nebenan eine minimal verschobene Variante der eigenen Stimme spielt in Endlosschleife.

Von verschoben geht es weiter zu V wie Vortragsanweisung. Zwischen Largo und Presto, Adagio und Vivacissimo könnte man Bücher füllen über Vortragsanweisungen, „mit Beklemmung“ wollte Beethoven Quartettpassagen gespielt haben, „wollüstig“ schrieb Alexander Skrjabin über ein Klavierstück.

Der Amerikaner Nico Muhly aus New York notierte neulich in ein Orchesterwerk, die Spieler sollten spastisch agieren, schmierig spielen und den Dirigenten ignorieren.

Viel Mühe machte sich indes mit einer wirklich langen Vortragsanweisung Paul Hindemith im Jahr 1922. Über dem nächsten Stück steht wörtlich: „Nimm keine Rücksichten auf das, was Du in der Klavierstunde gelernt hast. Überlege nicht lange, ob Du Dis mit dem vierten oder sechsten Finger anschlagen musst. Spiele dieses Stück wie eine Maschine. Betrachte hier das Klavier als eine interessante Art Schlagzeug und handle dementsprechend.“

Musik 5, 2.32min
Ragtime aus: Suite 1922
Paul Hindemith
Boris Beresowsky
Warner 0825646341221

Boris Beresowski mit dem Ragtime aus Paul Hindemiths Suite 1922, überschrieben mit jenen Zeilen, die mit den Worten beginnen: „Nimm keine Rücksichten auf das, was Du in der Klavierstunde gelernt hast.“ Auf Vortragsbezeichnung folgt Wahnvorstellung im Alphabet der düsteren Nischen im Musiklexikon.

Da Genie und Wahn oft als verschwistert gelten, sind auch Wahnvorstellungen von Komponisten gut dokumentiert. Domenico Scarlattis Lebensaufgabe, 555 Klaviersonaten zu schreiben, muss man wohl noch nicht unter Wahn subsumieren.

Auch nicht Percy Graingers Marotte, meilenweit zu Fuß von einem Konzertort zum nächsten zu gehen, und im Jogginganzug auf der Bühne zu erscheinen. Aber Robert Schumann fühlte sich nächtelang von flüsternden und summenden Geistern umgeben, Schumann dachte auch, Düsseldorf werde im Rhein untergehen. Hugo Wolf bildete sich ein, Wiener Hofoperndirektor zu sein, und wurde vom bestellten Wagen direkt in die Nervenheilstation gebracht. Zeitgenosse Hans Rott litt unter der schrecklichen Vision, Johannes Brahms wolle ihn in die Luft sprengen. Das beeindruckendste Erzeugnis einer in Musik gegossenen Wahnvorstellung lieferte aber zweifellos Alexander Skrjabin.

Skrjabin war besessen davon, in einem Bühnenprojekt die ganze Welt zu versammeln, damit die komplette Menschheit in einem Lichtblitz zu seiner Musik verpuffe. Skrjabins sogenanntes Mysterium wurde nie aufgeführt, die Welt ging nicht unter, Skrjabin hat trotz jahrelanger Arbeit am Mysterium außer einigen sehr kryptischen Skizzen auch kaum Konkretes hinterlassen.

Aber wo wir schon beim Stichwort Wahnsinn sind: ein Nachlassverwalter Skrjabins, der Komponist Alexander Nemtin, hat in wahnsinniger 30jähriger Arbeit versucht, aus Skrjabins splitterhaften Arbeiten die Musik zu rekonstruieren, die Skrjabin als „vorbereitende Handlung“ zum Weltverschwinden hören wollte.

Und die klingt so:

Musik 6, 5.04min {lief nicht in Skrjabin Woche!}

Alexander Nemtin nach Alexander Skrjabin

Giubilosoaus: Vorbereitende Handlung zum finalen Mysterium

Deutsches Symphonieorchester; Vladimir Ashkenazy

DECCA 02894788168

Eine musikalische Wahnvorstellung, die Menschheit jubiliert, weil sie in einem Lichtblitz zu Alexander Skrjabins Musik verpuffen wird.

Skrjabin verfolgte zwar genau diese Vision, hat aber nur Skizzen hinterlassen. Unter W wie Wahnvorstellung firmiert das gerade gehörte Stück in dieser SWR2 Musikstundenwoche, eine Fiktion jener Musik, die Skrjabin in seinem Kopf gehört haben könnte, realisiert aus hinterlassenen Notizen. Vladimir Ashkenazy hat das Wahnsinnsprojekt vor 20 Jahren auf mehreren CDs eingespielt mit dem Deutschen Symphonieorchester Berlin.

SWR2 Musikstunde von A bis Z auf Seitenwegen.

Das Stichwort Wettstreit steht schon ziemlich weit hinten im alphabetischen Lexikon der Musik, dabei basiert die Musikgeschichte seit Urzeiten auf dem Prinzip des Wettkampfes.

Auch damit könnte man mehrere Musikstundenwochen gestalten, deswegen geht der heutige Blick nur zur Mutter aller Wettstreitigkeiten, zum Urmythos des Musikwettbewerbs.

Der Legende nach soll der griechische Halbgott Marsyas einst eine Flöte gefunden haben. Und er muss von sich so überzeugt gewesen sein, dass er den Harfe spielenden Gott Apoll zum Wettstreit herausforderte. Flöte gegen Harfe. Apollon und Marsyas vereinbarten, dass der Sieger mit dem Besiegten machen durfte, was ihm in den Sinn kam. Nun erklärten die parteiischen Musen nach dem Wettspiel den schönen Apoll zum Sieger. Daraufhin machte Apoll mit Marsyas, was immer ihm einfiel. Zum Schluss hängte er ihn an eine Fichte, und zog ihm bei lebendigem Leib die Haut ab.

Musik 7, 3.04

Tanz aus der Oper Marsyas

Alphons Diepenbrock

Nordwestdeutsche Philharmonie; Toshiyuki Kamioka

WDR Eigenproduktion

Archivnummer 6052808101.1.01

Die nordwestdeutsche Philharmonie unter Toshiyuki Kamioka mit einem Tanz aus Alphons Diepenbrocks Oper „Marsyas“, dem mythologischen Urvater aller Wettbewerbsverlierer.

Beim Buchstaben X wird nun auch das Lexikon der musikalischen Nebenpfade dünn. Xylophone stehen ja nicht im musikhistorischen Abseits, der Komponist Xenakis eigentlich auch nicht.

Der Komponist Pedro Ximenez aber starb 1865 in Bolivien in großer Armut, und war schon zu Lebzeiten eigentlich völlig vergessen worden, wenn man von selten kursierenden Gerüchten absieht, die immer wieder besagten, in den Anden habe einst eine Art südamerikanischer Rossini gelebt, den aber niemand kenne.

Und so wurde Pedro Ximenez erst 2004 wiederentdeckt, als einem amerikanischen Wirtschaftswissenschaftler eines Tages mitten auf einer Straße im bolivianischen Ort Sucre Manuskripte angeboten wurden von einem Komponisten, an den sich niemand mehr erinnere. Der Verkäufer erklärte, er habe auf seinem Dachboden einen großen Koffer mit alten Noten gefunden, und brauche Geld. Vielleicht keine besonders plausible Geschichte.

Aber der Amerikaner schlug ein, kaufte den Koffer und hob einen Schatz:

42 Symphonien, 47 Messen, 113 Chorwerke, 226 Lieder mit Klavierbegleitung, 50 Walzer für Klavier, Kammermusikwerke und noch vieles mehr . Fast alles ist bis heute noch nie gehört worden.

Wir haben Musik von Mister X:

Ximenez, Menuett in a moll

Musik 8, 2.02min

Menuett Nr. 38 a moll

Pedro Ximenez

Alexander Sergei Ramirez

CAvi 4260085533169

Alexander Sergei Ramirez mit einem a moll Menuett von Mister X, jenem Pedro Ximenez aus Bolivien, der ein ziemlich großes Oeuvre hinterlassen hat, welches erst vor wenigen Jahren entdeckt worden ist.

Und damit befindet sich die SWR2 Musikstunde dieser Woche im alphabetischen Endspurt, auf X folgt Y, der Anfangsbuchstabe des Komponisten Yradier, Sebastian de Yradier. Sebastian de Yradier aus

dem Baskenland hat nicht nur von einer Cuba Reise aus Havanna die Gattung der „Habanera“ nach Europa importiert, er war auch der Komponist des Welthits „La Paloma“, den manche Hörer sicher sofort mit Hans Albers assoziieren, obwohl das Lied schon 1863 komponiert wurde.

Nun hat Sebastian de Yradier nicht nur die Musikgeschichte schwer beladen mit diesem Paloma Hit, er ist auf der anderen Seite auch von der Kulturgeschichte enteignet worden. Eine der bekanntesten Melodien Yradiers taucht nämlich nur leicht verändert in der Oper Carmen von Georges Bizet auf: *l'amour est un oiseau rebelle* singt Carmen. Und die Melodie ist geklaut... bei Sebastian de Yradier. Besonders deutlich hörbar nach genau einer Minute...

Musik 9, 4.23min

El Arreglito

Sabastian de Yradier

Jose Ferrero,(Bariton); Bartomeu Jaume (Klavier)

Aus Album: Canciones Espanolas

Columna Musica, Bezug über Amazon B01AHDVY2C

Jose Ferrero begleitet von Bartomeu Jaume mit jenem Lied „El Arreglito“ von Sebastian de Yradier, dem Mann mit Y, das in der Oper Carmen von Bizet prominentestens zitiert wird, ohne dass Bizet sich groß darum kümmerte, von wem das Original stammte.

Es gibt nun gar nicht so wenige Stichworte zu finden unter Buchstabe Y im ABC der musikalischen Seitenpfade.

Ysaye, Eugene zum Beispiel. Dieser Monsieur Ysaye war geschädigter eines sehr merkwürdigen Vorfalls im Hinterzimmer eines Konzertsaals. Teure Geigen sind häufig in der Musikgeschichte verschwunden, viele tauchen oft Jahrzehnte später wieder auf, als Hehlerware, als überraschende Fundstücke auf Trödelmärkten. Ysayes Violine nicht.

Ysayes Stradivari „Herkules“ wurde angeblich 1908 in St. Petersburg aus seiner Garderobe gestohlen und anschließend von den Dieben für ein paar lächerliche Groschen weiterverkauft, so stand es jedenfalls am 22 Februar 1908 in der Zeitung „Advertiser“ aus Adelaide zu lesen, den Artikel kann man noch im Netz finden, er hat allerdings wenig Wahrheitsgehalt.

Woher der Korrespondent des Advertiser wissen wollte, dass Ysayes Violine zum Schleuderpreis verkauft wurde, bleibt schleierhaft, denn die Violine ist ja bis heute nicht aufgetaucht, die Diebe auch nicht. Dazu passt die alternative Version der Geschichte, Ysaye habe sich nach seinem Petersburger Konzert in Wirklichkeit betrunken in seine Stradivari gesetzt, und die Trümmer aus Scham verschwinden lassen. Wahrscheinlich ist das die ganze Wahrheit, plausibel sowohl angesichts Ysayes Körpergewichts, als auch seines Alkoholkonsums.

Musik 10, 4.12min

Berceuse

Eugene Ysaye

Rachel Kolly d'Alba {Violine}

Orchestre Symphonique Bienne; Jean-Jacques Kantorow,

Warner 825646718146

Berceuse im wiegenden Takt eines Schlafliedes, gerade mit dem Orchestre Symphonique de Bienne unter Jean Jacques Kantorow und Rachel Kolly d´Alba, Violine, gehört . Eugene Ysaye, im Musiklexikon unter Y geführt, hat darübergeschrieben: „Das arme und schwächliche Kind schläft traurig ein“.

Und da geht es nun ans Wecken zur Endstation im Alphabet der Musikstundenwoche.

Z ist erreicht. Was ist klein, will raus, tut weh und fängt mit Z an?

Musik 11, 1.34

Carl Loewe/Matthias Claudius

Der Zahn

Wolfgang Anheisser, Günther Weissenborn (Klavier)

Electrola 5099909652828

Wolfgang Anheisser und Günther Weissenborn mit Carl Löwes „Der Zahn“, und damit hat die SWR2 Musikstunde dieser Woche von A bis Z auf Seitenwegen des Musiklexikons wandelnd, den Buchstaben Z wie Zahn erreicht, den Wendepunkt sozusagen. Der Zahn soll Alexander heißen, und damit wären wir dann wieder beim Letter A wie Alexander angelangt. Es könnte leicht wieder von vorne angehen, denn wie viele Seiten mussten überblättert werden in den letzten Tagen. Stichworte am Rande der Nützlichkeit sind ebenso wenig vollständig zu katalogisieren, wie jedes andere Wissensgebiet der Welt. Wie oft müsste man das Lexikon noch aufschlagen, um allen Informationen gerecht zu werden, die notwendigerweise gar nicht zur Sprache kamen in der nun vergangenen Sendereihe? Da fängt man besser gar nicht an, denn die

Zeit ist um. Und so verabschiede ich mich heute mit dem Stück, das ganz weit hinten im Lexikon steht: Zypresse.

Musik 12, 3.56min

Zypresse Nr. 1 für Streichquartett

Antonin Dvorak

Alissa Margulis, Byol Kang, Tatiana Masurenko, Gustav Rivinius

CAvi 4260085532650